Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 2 (1789)

Heft: 35

Artikel: Fürs Jahr 1787 und 1788

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820155

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 29ten Augstmon., 1789.

Nro.35.

Alles, was auf die Erziehung Bezug hat, ist mir wichtigs und wie ich hoffe, auch meinen Lesern; die Kinder haben. Die Hagestolze oder wilden Shestandsmänner mögen es imer umschlagen, oder wen sie lieber wollens darüber lachen. Bielleicht wurd' es sie auch zur Theils nahme reizen, märe es eben so leicht Kinder zu erziehen sals selbe in die Welt zu setzen.

Mit Freude ergreife ich zugleich die Gelegenheit; dies sem Hochw. Hrn so wie den Hochw. Herrn Kaplanen G** und P** im Namen der Eltern, die Kinder in den kleinen Schulen haben, für ihre Mühe den wärmsten Dank abzustatten. Sie sind so gütig alle Jahre wenigst 14 Täge den Examens der Jugend zu schenken. Wer nicht weiß, welche Geduld, welche Güte, welche

Sanftmuth , welche Herabla Jung zu den Rleinen folch eine Arbeit fodert, der kann frenlich den Werth dieset Mühewaltung nicht ermeffen. Allein verehrungswürdige Herren! das ift ein Verdienst mehr für Euch und das sicherste Merkmal Eurer edeln, achtvaterlandischen Dentensart, besonders da weder verhältnismäßige Belohnunge noch Ehre ic. Euch zu so einer Arbeit bewegen kann / fondern einzig die Begierde dem Baterland in seiner Jugend zu dienen. Diefer Gedante allein muß Euch auch zum Beweggrunde dienen , das grobe , dumme Betragen jener Eltern nicht zu achten , die Euch für die Mühe, so ihr ihren Kindern schenket, mit den und verschämtesten Nachreden vergelten, wenn ihre Quackels chen , deren Unfleiß sie durchs ganze Jahr unterhalten , nun am Ende des Schuliahrs ihrer eigenliebigen Soffs nung nicht entsprechen. Freylich find derlen Begegnungen für rechtschafne Manner, welche mit Fleif darauf antragen die genaueste Unpartheplichkeit zu beobachten, verdrüßlicher als die Arbeit selbst. Allein rechtschaffne Eftern , Die Gott Lob ! ben weitem die grofte Angahl unfrer Stadt ausmachen, laffen Euch Gerechtigteit widerfahren. Sie wiffen Eure Mübe ju schätzen und danken Euch sicher mit dem warmsten Herzen dafür. Die meisten find gewiß meiner Mennung, daß Ihr inert 14 Tagen mehr für das Baterland thut, als in vielen Jahren alle sene egoistischen Faulenzer, die auf Polstern rubn, und Gold beziehen, um nichts zu thun.

hier folgen die Prologen.

Fürs Jahr 1787.

Die Tugend ist ihr eigner Lohn, aber nur für große, erhabne und hiemit seltene Seelen, derer Empfindungen fein genug sind, die sansten Reizungen einer so geistigen Belohnung zu fühlen.

Der größte Haufen, selbst reifer Menschen, will durch Belohnungen, die unter die Sinne fallen, auf den Weg der Tugend und des Verdienstes hingelocket werden.

Nehmet diese Belohnungen hinweg, und send gegen die guten Handlungen gleichgültig, und bald wird Tugend, Verdienst, und Wissenschaft erschlaffen, und fallen. An ihre Stellen werden Unwissenheit, Privatinteresse, und grobe Sinnlichkeit hintreten, das Vaterland wird trauern.

Wenn sogar große Leute, die über den Schlag gesmeiner Seelen sich hinweg zu senn glauben, zum Diensste ihres Vaterlandes durch Belohnungen mussen angesseuert werden, wenn der Glanz von Ordensbändern und Kreuzen sogar den Helden auf das Feld der Ehre hinslocken muß, kann man wohl verlangen, daß das Kind, der Knabe, der Jüngling und das Mädchen, deren Alster und Lebhaftigkeit sie nur nach den Ergöhungen hinstreibt, ohne Belohnungen den dürren Weg abstrackter Kenntnisse betreten werde?

Doch Dank der Großmuth und weisen Frenzebigkeit unster erlauchten Obrigkeit, die mit ihrer angestamten und Volkesbeherrschern wesentlichen Klugheit eben so wohl das Verdienst der Erwachsenen zu belohnen, als die Tugend, diese Pflanzschule des Staates durch versbältnißmäßige Belohnungen zum Dienste des Vaterlandes anzuseuern weiß. Innerliche Glückseligkeit und Ruhm von aussen müssen das Loos eines Staates senn, von dem es zweiselhaft ist, ob sich der Landesfürst mehr bemühet, die Tugend und das Verdienst zu krönen, oder ob sich die Untergebenen mehr bestreben Tugend und Verdienst zu erlangen.

Auch dieses Jahr hat auffallende Proben vorzuweisen, daß Lehrer, Lehrerinn, und Lehrlinge in die Wette gestritten, den Benfall ihrer weisen Landesväter zu verdieznen. Die ersten zwar durch unermüdeten Eiser in Ersfüllung aller Amtspflichten, die keinen geringern Zweckbaben, als dem Staate rechtschaffene Bürger und Bürsgerinnen zu bilden. Ihr größer Lohn muß der senn, durch eine erhabene Bestimmung zum Wohl des theuern Vaterlandes bengetragen zu haben. Die Lehrlinge haben

stach Alter und Kräfte in die Wette gestritten, die Krone des Fleises zu verdienen. Mit der Zuversicht eines Arbeiters, der seines Lohnes werth ist, dorfen sie auftreten, und keiner kann sich schmeicheln, daß er seinen Shrenpreis der Geburt oder andern unlautern Veweggründen — sondern einzig und allein seinem Fleise und personlichen Verdiensse zu verdanken hat. Diese ganze Psanzschule, worauf ein großer Theil der künstigen Hofnung des Staates beruhet, hat wenigstensschon solche Vegriffe von wahrer Shre, daß sich es jes der zur Schande rechnen würde, einen Lohn anzunehrtnen, ohne ihn verdient zu haben.

Fürs Jahr 1788.

Aus Kindern werden Leute. Aus Knaben, die frühe zur Arbeit, zum Gehorsamme, zur Tugend angehalten werden, giebts nach dem gemeinen Lausse der Natur brave, nügliche Bürger, kluge Magistraten, gute Geistliche. Aus Knaben hingegen, deren Geist und Herz zu Hause, und in den Schulen vernachläsiget werden, giebt es lüderliche Bürger, schlechte Magistraten, und leider! eben so schlechte Geistliche.

Die Erziehung der Töchter ist anderseits eben so wiche tig für den Staat, und die Religion. Aus wohl erzos genen Mädchen giebts tugendreiche, verständige Junge frauen, und rechtschaffene Hausmütter; so wie es in Gegentheil aus übel gezogenen, vernachläßigten Mäds chen, und Fräuleins Jungfrauen, und Mütter giebt, die die Schande ihrer Häuser, und des ganzen schönen Geschlechtes sind.

Es ist also in einem Staate alles an der Erziehung der Jugend gelegen, und einer der weisesten Griechen sagt mit Recht: die gute Krziehung der Jugend ist unter allen öffentlichen Geschäften das größe und wichtigste.

Glucklich

Glücklich also der Staat, wo die Kinder wohl erzoz gen werden! Lob und Dank der weisen Obrigkeit, die kline Mühe, keine Kosten scheuet der Jugend des Staats eine gute zweckmäßige Erziehung zu verschaffen.

Beiseke, verehrungswürdige Landes, und Schuls Bater! Hier in Euerm Angesichte stehet eine Theil der Psanzschule, woraus mit der Zeit der Staat, und die Kirche Solothurns mussen erzänzt werden. Glücklich, wenn sie auf den Wegen der Tugend, und Weisheit sich ihrer künstigen Bestimmung nähern. Sie haben wieder ein Jahr gearbeitet, und sind hier aus Euern Vater. Händen den Lohn zu empfangen.

Lehrer, und Lehrerinn haben sich nach allen Kräften bestrebt ihrem so müheseligen, als wichtigen Amte Gesnüge zu leisten. Mit neuem Muthe müssen sie für die Zukunft belebt werden, da sie in diesem Jahre gesehen, das ihre Gnädige Obrigkeit ihre harten Schularsbeiten mit eben so viel Klugheit erwogen, als großmüsthig Höchdieselbe das Verdienst zu belohnen weiß.

Auch die Schüler, und Schülerinnen an der Zahl Landesväter zu entsprechen. In ihren Prüffungen haben sie bewiesen, daß Hochdieselbe den Lohn nicht bereuen dörfen, den Hochdieselben den künftigen Bürgern, und Bürgerinnen auszutheilen bereitet sind.

Det Himmel segne unser theuerstes Vaterland, und gebe ihm immer gute Kinder, damit der Staat immer weise Magistraten, gute Bürger, und gute Geistliche

Nachrichten.

Es werden zum Kauf angetragen zwo Seiten geräucherten Specks, um sehr billigen Preis.